



*Roman Grafe, Sprecher der Initiative „Keine Mordwaffen als Sportwaffen!“*

## Rede zum dritten Jahrestag des Winnender Schulmassakers

anlässlich der Demonstration der Initiative vom Schützenhaus des Sportschützen-Vereins Leutenbach in Weiler zum Stein zur Albertville-Realschule Winnenden am 10. März 2012 unter dem Motto: „Der Mörder kam aus dem Schützenverein!“

Meine Damen und Herren, liebe Kinder und Jugendliche,

als Mitstreiter der Initiative „Keine Mordwaffen als Sportwaffen!“ oder einfach als engagierte Bürger aus Winnenden und anderen Orten sind wir heute vereint bei der ersten Demonstration in Deutschland gegen tödliche Sportwaffen.

Ich bitte Sie, zunächst einen Moment lang schweigend an jene zu denken, die heute vor drei Jahren um diese Zeit noch durch ihr kurzes Leben gingen. Nicht ahnend, daß es ihr letzter Nachmittag ist.

Mögen ihre Familien die Qualen dieses Verlustes aushalten können, ohne ganz zu verzweifeln. Und auch den Schmerz aushalten können über die anhaltende Ignoranz gegenüber ihrem Leid.

(Schweigen)

Eigentlich ist es merkwürdig, daß wir erst heute gegen den Wahn legaler, tödlicher Sportwaffen demonstrieren: Beim Amoklauf eines Sportschützen 1994 im Amtsgericht Euskirchen starben sechs Menschen. 1999 wurden in Bad Reichenhall vier Menschen mit Sportwaffen erschossen. Beim Schulmassaker in Erfurt 2002 erschöß ein Sportschütze sechzehn Menschen. Und vor drei Jahren tötete der Sportschütze Tim K. fünfzehn Schüler, Lehrer und Passanten beim Amoklauf in Winnenden und Wendlingen.

Mehr als hundertzwanzig Menschen wurden in den vergangenen zwanzig Jahren mit Waffen von Sportschützen erschossen. Und heute erst gehen wir auf die Straße und demonstrieren offen dagegen, daß morgen Früh das Gleiche wieder geschehen kann – mit den gleichen legalen Sportwaffen.

Ich erinnere noch deutlich, wie ich am Morgen nach dem Schulmassaker vom 11. März 2009 im Fernsehen eine Frau aus Winnenden sah, die verzweifelt, mit verweintem Gesicht in die Kamera rief: „Diese scheiß Waffen! Wozu brauchen Menschen solche Waffen?“

Diese Frage hatten bereits im Jahr 2002 Schüler des Erfurter Gutenberg-Gymnasiums gestellt, die das Gemetzel in ihrer Schule knapp überlebt hatten. Der Vizepräsident des Thüringer Schützenbundes erklärte den drei Schülern, warum dessen Mitglieder unbedingt mit solchen gefährlichen Waffen schießen müßten: „Das macht diesen Leuten Spaß.“

Das Schießen mit Mordwaffen wie Glock, Beretta und Pumpgun macht ihnen noch immer Spaß. Eine Woche, nachdem im Sommer 2011 ein Sportschütze in einem Jugendlager auf der norwegischen Insel Utøya neunundsechzig Menschen erschöß – einen nach dem anderen –, erklärte der deutsche Schützenfunktionär Helmut Glaser: „Wir Sportschützen wollen weiter auch mit unseren Großkaliberwaffen schießen, wo und wann wir es wollen. Es macht einfach Spaß.“

Ja, das lasche deutsche Waffengesetz erlaubt es rund zwei Millionen Sportschützen bis heute, mit tödlichen Waffen zu schießen. Dem Winnender Schulmassaker folgte allein eine weitere Pseudo-Verschärfung des Waffenrechts.

Schießsport mit weniger gefährlichen Waffen, wie Druckluft- oder Laserwaffen, lehnt die Mehrheit der Sportschützen ab. Obwohl sich immer mehr Olympia-Sportler aus Sicherheitsgründen darauf beschränken. Für ihr tödliches Spaß- und Spielzeug wollen Sportschützen der Mehrheit der Gesellschaft weiter ein unbeherrschbares Risiko zumuten.

Beim Winnender Schulmassaker wurden in zehn Minuten mehr Menschen erschossen als zuletzt an der Berliner Mauer in zehn Jahren. Wer begehrt auf gegen das lasche deutsche Waffengesetz, das solche Tötungen ermöglicht?

In den vergangenen drei Jahren wurden mehr Menschen mit Waffen von Sportschützen getötet – mindestens siebenundzwanzig nämlich – mehr Menschen also als im März 2009 in Winnenden und Wendlingen.

Auch wenn der Präsident des deutschen Schützenbundes, Josef Ambacher, sich nicht geniert hat, mir vor laufender ARD-Kamera ins Gesicht zu lügen – die Wahrheit läßt sich nicht wegschwindeln: Die Mörder kamen aus dem Schützenverein!

Die Amokläufer von Erfurt und Winnenden konnten als Sportschützen das Morden trainieren und haben mit Sportwaffen getötet. Robert S. (19 Jahre alt) trainierte im Erfurter Schützenverein „Domblick“. Als Sportschütze durfte er mehrere tödliche Waffen besitzen. Tim K. (17 Jahre alt) hat im Sportschützen-Verein Leutenbach mit der Waffe seines Vaters Schießen gelernt.

Was unsere Initiative erreichen will, ist nicht weltfremd, sondern in anderen demokratischen Rechtsstaaten längst schon Realität:

In Japan sind private Schußwaffen verboten. In Großbritannien wurden nach dem Schulmassaker von Dunblane (1996) private Faustfeuerwaffen ebenfalls verboten. Danach war die Zahl der mit diesen Waffen begangenen Morde die niedrigste seit mindestens zwanzig Jahren.

Ich wurde in den vergangenen drei Jahren oft gefragt, warum es in Großbritannien nur ein Jahr gedauert habe, bis von der konservativen Regierung ein Gesetz zur Entwaffnung von circa sechzigtausend Sportschützen erlassen wurde. Ganz sicher auch deshalb, weil in nur vier Monaten mehr als eine Million Briten mit ihrer Unterschrift ein Verbot von privaten Waffen gefordert hatten.

In Deutschland hingegen haben in den vergangenen drei Jahren hundertmal weniger Menschen unseren Appell „Keine Mordwaffen als Sportwaffen!“ unterzeichnet.

Dieser zahlenmäßig kleine Protest läßt die Mehrheit der verantwortlichen Politiker im Deutschen Bundestag genauso kalt wie das Leid immer neuer Sportwaffen-Opfer.

Sie wollen sich nicht anlegen mit den rund zwei Millionen Sportschützen, weil sie diese als Wähler nicht verprellen wollen.

Und wie viele Bürger wagen es, sich gegen den Wahn privater Waffen offen zu bekennen? Noch ist es eine Minderheit. Ein Teil dieser Minderheit hat ihre Haltung heute gezeigt, auf der Demonstration zwischen dem Schützenverein Leutenbach und der Albertville-Realschule Winnenden. Auf dem Weg des Winnender Amokläufers Tim K., dessen Fußspuren wir heute zur Erinnerung symbolisch nachgezeichnet haben.

So bleiben uns zwei Hoffnungen:

Gemeinsam mit Eltern von in Winnenden erschossenen Schülerinnen habe ich als Sprecher der Sportmordwaffen-Initiative im Juli 2010 Verfassungsbeschwerde gegen das Waffengesetz eingelegt. Mit dem Ziel eines Verbotes tödlicher Sportwaffen. Die Initiative appelliert heute erneut an das Bundesverfassungsgericht, den Sportwaffen-Wahn endlich zu beenden – bevor weitere unschuldige Menschen erschossen werden.

Sollte unsere Verfassungsbeschwerde abgelehnt werden, muß das überfällige Verbot tödlicher Sportwaffen weiter politisch erkämpft werden. Von uns und von anderen. Von der noch schweigenden Mehrheit in Deutschland, die schon heute private Schußwaffen ablehnt.

Fast drei Jahre hat es gedauert, bis der Wunsch der Mehrheit der Hinterbliebenen nicht mehr abgelehnt wurde, hier an der Schule eine Gedenktafel mit den Namen der Opfer des Amoklaufs anzubringen.

Ich freue mich, daß das Engagement unserer Initiative in diesem Konflikt zum Erfolg geführt hat.

Demnächst soll zu den Namen der Opfer an dieser Stelle hier noch eine Gedenktafel kommen. Wir werden sehen, ob die Worte auf der Tafel mehr benennen oder mehr verschweigen, welche Katastrophe menschlicher Ignoranz hier geschehen konnte.

Bevor es ein unverbindlicher Spruch wird, wie auf der Gedenktafel am Gutenberg-Gymnasium in Erfurt, hier mein Vorschlag, von dem mir mehrere Hinterbliebene sagten, er sei gut.

Zwei Sätze sind es, neben den Namen der Opfer:

Wir gehörten zu Euch.  
Vergeßt uns nicht!

Und darunter die Worte:

Zur Erinnerung an den Amoklauf  
in Winnenden und Wendlingen  
am 11. März 2009

Vertreter unserer Initiative legen nun noch Blumen nieder und stellen Kerzen auf – hier sowie unterhalb der Klassenzimmer, in denen am 11. März 2009 acht Schülerinnen, ein Schüler und drei Lehrerinnen erschossen wurden.

Wer möchte, kann mitkommen, den anderen wünsche ich einen guten Nachhauseweg und einen langen Atem bei unserem Engagement.

(Niederlegen von Rosen und Aufstellen von  
Kerzen an der Gedenkstätte vor der Schule  
sowie unterhalb der Klassenzimmer)